

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. den Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte in Laibach Dr. Alois F o h n zum Räte des Oberlandesgerichtes in Graz und den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates bekleideten Landesgerichtsrat Julius P o l e c in Laibach zum Oberlandesgerichtsrate bei dem Landesgerichte daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

K l e i n m. p.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Jänner 1906 (Nr. 6) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
- Nr. 17 „Posel z Budče“ vom 3. Jänner 1906.
  - Nr. 1 „Česká Demokracie“ (Jahrgang VIII.) vom 6. Jänner 1906.
  - Nr. 5 „Knihovna Kacirů. Sbirba spisů svobodných myslitelů.“ Jahrg. II. Jikl Lommel: Ježíš Nazaretský. Historická studie X.
  - Nr. 1 „Monitor“ vom 1. Jänner 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland.

Man schreibt aus St. Petersburg: Bis vor wenigen Tagen war das seltsame, unter dem klangvollen Titel eines „Rates der Arbeiterdeputierten“ existierende Gebilde ein Faktor, der es sich herausnahm, durch „Manifeste“ und „Gesetze“ weiten Volkskreisen seinen Willen aufzuzwingen, zugleich aber mit Staat und Gesellschaft einen Kampf auszufechten. Die Siegeszuversicht dieser Befehlshaber des Proletariats beherrschte eine geraume Zeit die Reihen ihrer Gläubigen so intensiv, daß die Verkündung vielfach ertönte, Rußland werde unter dem eisernen Druck dieser Macht seine letzten Kräfte verlieren und den Friedensschluß nur um den Preis der Anerkennung ihrer Vorschriften erkaufen können. Da die Regierung die gewalttätigen Ausschreitungen der Revolution oder auch nur den passiven Generalstreik nicht überwinden konnte, bestanden auch außerhalb der Reihen der Umsturzparteien

Zweifel, ob sie imstande sein werde, dem bewaffneten Aufstand gegenüber Oberhand zu behalten. Diese Sorge ist jetzt vom Zarenreiche genommen, der dringend notwendige Umschwung der Situation ist auf der ganzen Linie eingetreten und die Revolution liegt in ihren letzten Zügen. Das unerwartet schnelle Ende der Aufstandsbewegung hat gezeigt, daß den Massen die straffe, taktische Organisation fehlt, daß ihre Führer in großtuerenden Proklamationen und hastigredenden Reden gegen die Gesellschaft ihre ganze Kraft ausgeben, aber der Sache des Volkes durch Unklarheit des Willens und unzureichende Mittel im Vollbringen unabsehbaren Schaden zufügen. Aus dem Aufruf der dreißigtausend Arbeiter in dem dicht bei Moskau gelegenen Industrieorte Iwanowo-Bosnesensk erhellt zur Genüge, wie empört die irreführten Arbeiter und Bauern gegen die Revolutionshelden sind: „Wenn die Bewegung bis zum 25. Dezember r. St. oder 7. Jänner n. St. nicht aufgehört hat, so erleben wir uns zum 1./14. Jänner gegen Euch und werden Euch parieren lehren; wir werden Euch den Frieden in der heiligen Kremlstadt diktieren.“ Diese erste, von den Bauern vernehmbare Stimme erklingt für die Aufwiegler ernst genug. Wer die russischen Bauern kennt, den erfüllt ein Grauen schon bei der Vorstellung des Bildes von den furchtbaren Ereignissen, die eintreten würden, wenn diese leidenschaftlichen Massen sich erheben sollten, um selbst die Rechnung mit der Revolution abzuschließen. Im übrigen dringt allgemein das Bewußtsein durch, daß die Regierung mit dem Niederbruch der Revolution stark geworden ist und an Kraft mit jedem Tage zunimmt. Ob die blutigen Tage von Moskau mit ihren Greueln, denen zahllose Unschuldige zum Opfer gefallen sind, die Zerstörung von wertvollem Hab und Gut notwendig war, um die geladene Atmosphäre zu reinigen und frische Luftzufuhr zu schaffen, oder ob der Regierung der Vorwurf anhaften bleibt, im Momente höchster Gefahren für Gut und Leben ihrer Untertanen eine untätig zuwartende Haltung beobachtet zu haben, das wird erst die zukünftige Geschichtsschreibung zu entscheiden haben. Gewiß aber ist, daß die schroffsten Repressivmaßregeln seitens der

Regierung im letzten Stadium der überhandnehmenden Revolution noch als glimpfliche bezeichnet werden müssen, wenn man dem gegenüberstellt, was von einer blut- und beutegierigen, extatischen Horde von Übeltätern an Tausenden und aber Tausenden von körperlich und wirtschaftlich zugrunde gerichteten Existenzen verschuldet wurde. Nunmehr fühlt die Bevölkerung wieder Boden unter den Füßen und gewinnt so das Bewußtsein zurück, daß es eine Regierung im Lande gibt, auf die sie sich stützen kann. Noch in der Vorwoche bestanden hierüber ernste Zweifel; die Aufraffung der Regierung zu festentschlossener Tat erfolgte in zwölfter Stunde.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Jänner.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Wie man uns von informierter Seite mitteilt, sind die Meldungen über Bourparlers der Mitglieder des Herrenhauses über die Wahlreformfrage zum mindesten als verfrüht zu bezeichnen. Sie mögen dadurch entstanden sein, daß für die nächste Woche eine große Zahl von Mitgliedern des Herrenhauses ihr Erscheinen in Wien angekündigt hat, was aber mit der am 20. Jänner stattfindenden Hofgesellschaft, dem Hofball, zusammenhängt. Ob bei dieser Gelegenheit sich ein Austausch der Meinungen über die Wahlreform ergeben wird, ist zum mindesten nicht im voraus sicherzustellen; gewiß ist nur, daß eine offizielle Verständigung zu einer Beratung der Reform des Herrenhauses nicht stattgefunden hat. Es hat übrigens den Anschein, daß man die Beratung über die Reform des Herrenhauses in diesen Kreisen nicht für allzu dringend hält, da man der Meinung ist, daß die Schwierigkeiten, welche sich der Wahlreform im Abgeordnetenhaus entgegenwürfen, eine rasche Erledigung der Wahlreformfrage jetzt noch ungewiß machen. In keinem Falle hält man in diesen Kreisen die Frage der Reform des Herrenhauses für so akut, daß man sie noch vor dem Erscheinen der Regierungsvorlage zu diskutieren für nötig erachtet.

## Fenilleton.

### Die Eisfee.

Novellette von Mathilde Tapp.  
(Schluß.)

Der Leutnant war auf ein paar abweisende Worte oder — ein freundliches Gewähren gefaßt. Daß Beate Winzer aber den stolzen Kopf noch höher hob, die Brauen finster zusammenzog, Zornesblitze aus ihren dunklen Sternen auf ihn schoß und, ohne einen Laut über den süßen, frischen Mund zu bringen, umschwenkend den Fragesteller wie einen lästigen, zudringlichen Handwerksburschen stehen ließ — das — nein, das hatte er nicht erwartet! Er war aber trotzdem mit ihr zufrieden. Einmal, weil sie wirklich schwer zu erobern schien und dann, weil er jetzt als der Bekränkte leichteres Spiel haben werde. Ihre Schroffheit tat ihr sicherlich nachträglich leid, denn seine runde, nette Bitte hatte wirklich nichts Beleidigendes gehabt. Dem weichen, feuchten Glanz in ihren Augen nach zu urteilen, den er bisher darin gesehen, schien die Unnahbarkeit der Eisfee mehr einem Prinzip als ihrer Eigentümlichkeit zu entspringen, also war die stolze Miene so ernst nicht gemeint.

Schmedding machte sich also gar nichts aus dem Korbe, kam bei den Kameraden lachend an und nahm die schadenfrohen Skandolenzen witzig entgegen. Die drei freuten sich offenkundig seiner Niederlage, fühlten sich gewarnt und gaben eine Bekanntheit mit der Spröden wohl oder übel auf. Schmedding entwarf für das verweltete Frühstück ein leckeres Menü und erwies sich seinen gastro-

nisch anspruchsvollen Gästen gegenüber als nobler, amüsanter Wirt, der auch den Sekt nicht sparte. Wie gleichgültig er aber den Freunden gegenüber den Fall „Winzer“ nahm, innerlich beschäftigte er sich viel damit. Er befürchtete vor allem, Beate möchte nun eine Zeitlang etwa gar nicht auf die Eisbahn kommen, aber schon am folgenden Nachmittage war sie wieder da. Er weidete sich an dem Anblick ihrer biegsamen Figur, jedoch ohne daß sie es merkte, denn er ignorierte sie von nun ab mit gelassener Konsequenz. Das verdankte sie, und öfter als sie mußte verirrten sich ihre Blicke zu ihm, den sie sofort wiedererkannte, obwohl er heute in Uniform lief. Was Schmedding nie getan, betrieb er jetzt mit Fanatismus: er brachte den Regimentsdamen Kunstlaufen bei, glitt bald mit dieser, bald mit jener Anfängerin über die glatte Bahn, tat scharmant mit allen, und wurde von den entzückten, dankbaren Damen fast zerrissen.

Wenn Beate Winzer im Vorüberfahren das Lachen der fröhlichen Gesellschaft hörte und Schmedding mitten drunter sah, da stieg es bitter in ihr auf und die Augen verdunkelten sich. Gefiel es ihm ober, seine Schülerinnen allein unherschlürfen zu lassen und einsam seine kunstvollen Figuren zu besäreiben, dann traf ihn ein weicher, bittender Blick und sie wünschte glühend, er möchte sie beachten.

Diesen sprechenden Blicken der Eisfee begegnete der seine nur ein einziges Mal. Er stand am Uferende und schien versunken in den Anblick des roten Sonnenhalles, der durch den Nebel auf die mit feinen Eisnadeln überhauchten Bäume und Wiesen des Parks herabglühte. Da glitt die Eisfee dicht an ihm vorüber und sah ihn an. Das ging

ihm durch und durch. . . Von jetzt ab pausierte er mit dem Eislauf, denn er fühlte, Beate würde ihn vermissen, und vermißt zu werden gehörte zu seinem Experiment.

Der Kasinoball stand in Aussicht und die Einladungen dazu schwirrten durch alle Briefkästen. Nachdem die Frage, ob man auch ins Bergschlößchen eine Aufforderung schicken solle, vom Komitee verneint worden war, um das Offizierskorps vor dem Verdachte der Zudringlichkeit zu bewahren, trat eines Morgens der Oberst ins Bureau und ersuchte den Adjutanten von Schmedding, dem Generalkonful Winzer, der ergebenst darum bat, die Subskriptionsliste zu senden.

Schmedding konnte kaum die Adresse schreiben, so sehr zitterte ihm die Hand in freudigem Triumph. Uha! Sobald das schöne Mädchen merkte, daß man keine Notiz mehr von ihr nahm, kam sie freiwillig, sich bewundern zu lassen. Er bekam Respekt vor seiner eigenen Taktik. Nun noch Haltung bis zuletzt!

Der Ballabend war da. Aus dem Damensthor, der durch Toilettenpracht den fehlenden Reiz ersetzen sollte, ragte die Eisfee im duftigen Kleide von weicher, indischer Seide, einen Zobelstreifen um den Ausschnitt, und Luffz von halboffenen Orangeblüten an Brust und Frisur wie eine Märchenprinzessin hervor, und fremd und verträumt sahen auch die dunklen Augen in das bunte, hellbeleuchtete Gemoge, das dem neben ihr stehenden Vater, eine ehrwürdige, sympathische Erscheinung, sichtlich gefiel.

Der ritterliche Oberst begrüßte Vater und Tochter formficher mit gewandten Worten und ließ

Dem Wiener Vertreter der „Narodni Listy“ erklärte Dr. Pacak, er habe gehört, daß sich der Reichsrat nicht vor dem 25. Jänner versammeln werde und daß die Wahlreformvorlage nicht gleich zu Beginn der Session, sondern erst gegen den 15. Februar unterbreitet werden wird. Es sei nicht wahr, daß die Vorlage fertiggestellt sei, es werde daran noch gearbeitet. Über die Mandatsverteilung stehe eine definitive Entscheidung noch aus. Dr. Pacak erklärte weiter, daß die jungtschechischen Abgeordneten sowohl in Böhmen als auch in Mähren und Schlesien mit Hilfe des von der Regierung zur Verfügung gestellten Materials die Wahlkreiseinteilung bereits beraten haben.

Aus Paris, 10. Jänner, wird gemeldet: Die radikalen und die sozialistischen Blätter sprechen ihre Befriedigung über die gestrige Kammer Sitzung aus. Es habe sich dabei weniger um die Präsidentschaft in der Kammer als um die der Republik gehandelt. Nach dem gestrigen Wahlergebnisse zu urteilen, sei nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Senatspräsident Fallières bei der Wahl in Versailles über Doumer, den Kandidaten der antirepublikanischen Partei, mit einer Mehrheit von mindestens 50 bis 60 Stimmen siegen werde. Einige gemäßigt-republikanische und konservative Blätter ziehen aus dem gestrigen Abstimmungsresultate den Schluß, daß weder Doumer noch Fallières im ersten Wahlgange die notwendige Majorität erhalten dürfte und daß dann wahrscheinlich Leubet neuerlich als Kandidat aufgestellt werden würde. Im übrigen werde Doumer, wenn er nicht gewählt werden sollte, als Führer der Opposition dem Bloch noch viel gefährlicher werden.

Der armenisch-katholische Patriarch Sabaghian, der sich demnächst nach Rom begibt, soll, wie man aus Konstantinopel schreibt, türkischerseits mit einer Mission an den Papst betraut worden sein. Gerüchtweise verlautet, daß es sich hierbei um die Frage der Herstellung direkter diplomatischer Beziehungen zwischen der Pforte und dem Vatikan handeln dürfte.

Der Statthalter im Kaukasus, Graf Boroncov-Daskob, meldet unter dem 7. d. an Kaiser Nikolaus: Infolge der Unterbrechung jedweder Verbindung zwischen dem Kaukasus und Rußland und der von den Revolutionären verbreiteten falschen Gerüchte hat die revolutionäre Bewegung an Kraft gewonnen. Die Aufständischen bemächtigten sich der Eisenbahn, richteten den Dienst in ihrem Interesse ein, organisierten allgemeine Ausstände und versuchten, die Staatsbediensteten zum Anschlusse an den Streik zu bewegen. Ich habe über die Stadt und den Bezirk Tiflis, sowie über das von der Eisenbahn durchschnittenen Gebiet den Kriegszustand verhängt. Es wurden mehrere Bombenlager entdeckt. Zahlreiche Agitatoren wurden verhaftet. Die Militärzüge verkehren. Über die Bezirke Gori und Tschet, in denen die armenische Bewegung von

es sich angelegen sein, die Tanzkarte des schön-n Mädchens mit den Namen seiner vornehmsten Offiziere zu besetzen. Vor allem sah er sich nach Schmedding um; der war sein Liebling, sein Stolz. Aber Schmedding flirrte ruhelos und geschäftig stets in die entgegengesetzte Saalecke.

Als Beate von Warten und Hoffen schon ganz nervös war und immer matter den bisher zurückgebliebenen Souperwalzer gegen bittende Leutnants verteidigte, trat Schmedding endlich, endlich wie zufällig in die Nähe! Der Oberst rief ihn an, stellte ihn vor und trotz stolzen Entzüdens brachte der Leutnant eine steife Verbeugung zustande.

„Ich habe noch einen Tanz frei, Herr von Schmedding“ . . . sagte Beate leise und schämte sich dann ihres naiven Angebots.

„Ich werde sofort einen meiner Kameraden . . .“ erbot sich der Heuchler dienstfertig und wellte davonrasen.

„Nicht doch“, hielt ihn Beate zurück, „ich würde gern mit Ihnen tanzen“ — über und über rot hielt sie ihm die Tanzkarte hin. „Seien Sie mir doch, bitte, nicht mehr böse . . .“

„Ich bin Ihnen ganz und gar nicht böse, gnädigstes Fräulein“, sagte er, mit der Tanzkarte zugleich ihre Hand festhaltend und das schöne Gesicht der einst so stolzen, jetzt so sanften Eisee mit Bewunderung betrachtend — „ganz im Gegenteil . . .“

Sie fühlte dieses „Gegenteil“ später unter den Klängen eines Straußschen Walzers und ihr Herz schlug an dem feinen in freudiger Hingabe.

Als Küster, Gostrik und Mackelbrand die Sady sich bräutlich zuspitzen sahen, bewunderten sie Schmeddings feine Schachzüge, machten saure Gesichter und sahen sich nach einem zugänglicheren Objekte ihrer Aufmerksamkeit um.

neuem begonnen hat, wurde der Kriegszustand verhängt. Im Gouvernement Elisabethpol dauern die Streitigkeiten zwischen Armeniern und Tataren fort. Der Ausstand der Post- und Telegraphenbediensteten ist beendet. Die meisten Ausstandsagitatoren wurden verhaftet. Die von Kofstov abgehenden Züge treffen in Tiflis ein.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Cornelies Protektion.) Die Dreihundertjahrfeier von Corneille, die demnächst in Frankreich begangen werden wird, gibt dem Spötter Ernst Blum Gelegenheit, eine amüsante Anekdote zu erzählen. Als die Stücke von Corneille lange Zeit nach seinem Tode noch immer nicht die gebührende Anerkennung fanden, veranstaltete in Paris ein gewisser Ballande sogenannte literarische Matinees, bei denen er Dramen von Corneille aufführen ließ. Zu seiner Truppe gehörte auch eine junge Schauspielerin, die das Zeug zu einer zweiten Rachel in sich verspürte. Sie war niemals mit den ihr zugeteilten Rollen zufrieden und beklagte sich bitter darüber bei ihren Kollegen. Ein Spatzvogel riet ihr eines Tages, sich doch bei Corneille zu beschweren, der ihr schon zu ihrem Rechte verhelfen werde. Ein anderes Mitglied der Truppe war in den Plan eingeweiht, und man schickte die Naive nach einem Hause in der Rue Argenteuil, wo „Corneille“ sie empfing, geduldig anhörte und ihr Genugtuung versprach. Entzückt von dem liebenswürdigen Autor, kam sie triumphierend wieder, um bald aus allen Himmeln gerissen zu werden. Am anderen Tage erhielt sie nämlich einen Brief folgenden Inhalts: „Mein Fräulein! Ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich Ihre Wünsche nicht erfüllen kann. Ich bin nämlich seit 1684 gestorben! Im übrigen verbleibe ich mit größter Hochachtung Ihr Pierre Corneille.“ Die Scham der Schauspielerin war so groß, daß sie schleunigst das klassische Fach verließ und zur modernen Posse überging, bei der man wenigstens bestimmt weiß, daß ihre Autoren noch leben.

— (Schlaf, Kindlein, schlaf!) Die Elektrizität setzt ihren Siegeszug fort. Nun werden auch bald die Zeiten, in denen die Mutter ihr Kind in den Schlaf wiegte, vorbei sein, denn die durch einen elektrischen Motor bewegte Wiege soll nach dem Berichte einer englischen Zeitung bald zur allgemeinen Anwendung kommen. Es ist gar nicht schwer, die elektrische Leitung, die sich in jedem modernen Hause befindet, auch für die Wiege auszunutzen und einen kleinen Motor anzubringen, der sie bewegt. Dann werden die Dyrker künftig auch nur noch elektrische Schlaf- und Wiegenlieder singen.

— (Ein Gespensterzug.) Von einem Reisenden, der in der letzten Silbesternacht eine Fahrt von Braïla nach Bukarest unternahm, wird folgende lustige Eisenbahngeschichte erzählt: Am 31. Dezember fuhr ein Personenzug von Tacuvin nach Verlad. Vor der Abfahrt stärkte sich das Zug- und Maschinenpersonal ganz gewaltig zur letzten Reise im alten

**Das Kreuz auf dem Berge.**

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, überetzt von J. Roth.

(41. Fortsetzung.)

Hanna nähte am Tische, als der Vater aus dem Dorfe zurückkehrte. Er erschien magerer, noch gebeugter und grauer; das gerunzelte Gesicht lächelte fröhlich.

„Hast du's schon gehört, Hannal! Es ist geschehen, wie ich gesagt! — Erinnerst du dich noch an Matthias; an jenen Matthias, den Künstler?“

„Ich erinnere mich noch . . .“

„Nun, er ist verloren gegangen, es geht ihm schlecht!“

Hanna fiel die Arbeit vom Schoße und sie stand auf; in die mageren, bleichen Wangen stieg das Blut. „Es geht ihm schlecht?“

„Schlecht! Den Pfarrer hat er um ein Almosen gebeten, aber er jagte ihn genau so fort wie damals, als er mit dem Heiligenbilde zu ihm gekommen!“

„Wo ist Matthias?“

„Weiß Gott! Er irrt in der Welt herum, sagt man, und weiß nicht, wo er sein Haupt hinlegen soll . . .“

„Wer hat die Neuigkeit erzählt?“

„Geh' auf die Straße; jeder erzählt sie dir, der vorbeikommt . . . Hast du ihn noch nicht vergessen?“

Er sah, wie in ihren Augen feuchtes Licht aufstieg und wie sie plötzlich aufflammten . . . Gegen Abend kam der Amerikaner; er kehrte an Samstagen heim aus der Stadt, wo er diente.

Er reichte ihr die Hand, sie blickten sich an und erkannten beide, daß ein großer Schatten zwischen beide getreten sei.

„Wir werden nicht lange mehr miteinander reden, scheint es mir, Hanna . . .“

„Was weißt du von ihm? Sag!“

Jahre. Bei der nächsten Station wurde der Aufenthalt wiederum überschritten, um abermals Stärkung zu nehmen, wobei auch die Passagiere die dargebotene Labung nicht verschmähten; dieses Manöver wiederholte sich auf jeder Station, auch in der letzten vor dem Endziele. Der Zug wurde von dort nach Bukarest signalisiert und fuhr ab. Allein schon lange war die Ankunftszeit des Zuges überschritten, und immer noch war der Zug nicht in Sicht. Der besorgte Stationschef fragte bei der letzten Station telegraphisch an, blieb aber ohne Antwort. Nun faßte er den Entschluß, mit der Reserverlokomotive dem Zuge entgegenzufahren. Die Vorsicht erheischte es, stets die Dampfpeife zu gebrauchen. Endlich gewährte man von ferne die roten Lichter der Lokomotive. Da aber auf wiederholte Rufe keine Antwort erfolgte, fuhr man vorsichtig näher und erkannte, daß der Zug stand. Was gewährte man nun? Maschinenführer und Heizer schlofen im Tender auf den Kohlen, das Feuer war fast ausgegangen und die Dampfspannung gesunken. Der Zugsführer schlief in seinem Coupé, der Packmeister im Packwagen, die Bremser in ihren Bremshäuschen und die Passagiere in den Wagen, in ihre Pelze gehüllt. Alles schlief!

— (Der Schauspieler als Verwandlungskünstler.) Eine hübsche Anekdote von Talma erzählt die „Revue Hebdomadaire“ anlässlich des Auftretens des berühmten Verwandlungskünstlers Fregoli in Paris. Talma wohnte in einem Pariser Vorort, von wo er, da es noch keine Eisenbahn gab, mit der Postkutsche in die Stadt hineinfuhr. Eines Tages hatte er sich verspätet. Als er mit seinem Koffer voll Kostümen und Perrücken zur Postkutsche kam, mußte er den Kutscher wecken. „Holla, Freund, wann geht's los?“ — „Wenn wenigstens zehn Plätze innen besetzt sind, Herr!“ antwortete der Kutscher. Talma wartet; aber schließlich gerät er in Angst, er könnte die Probe versäumen, er öffnet den Koffer, staffiert sich als Edelmann aus und fragt mit näselnder Stimme aus dem Wagen heraus: „Wann fahren wir, Kutscher?“ — „Jetzt sind's schon zwei . . . Es müssen noch acht Reisende kommen“, lautet die Antwort des verschlafenen Kutschers. Talma kehrt zu seinem Koffer zurück, verwandelt sich in einem Augenblick in einen Jüngling und wendet sich wieder an den Kutscher. „Na, schon drei“, brummt der. So geht's weiter. Talma erscheint nach einander in neun verschiedenen Gestalten, der Kutscher glaubt, der Wagen wäre mit Insassen gefüllt, und fährt ab. Talma aber kam gerade noch im letzten Moment zur Zeit in die Probe . . .

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

Um die Kronlandsdecke.

Von A. G.

(Fortsetzung.)

Da erhebt sich der mächtige Prisanik mit seinen nackten Felsabstürzen und seinem Ausläufer, der BelkaGlava. Vinkerhand lugt, von der Sonne goldig be-

„Der Lehrer hat's mir erzählt und auch im Pfarrdorfe hörte ich davon . . . Er lebe kummerlich, er habe keine Freunde . . . Ich erschrak und so schwer war mir ums Herz, als wäre meine Mutter gestorben . . . Jetzt werde ich nicht mehr lange hier weilen . . .“

Er blickte ihr ins Gesicht und sah alles; sein starrer Körper bog sich unter der gewaltigen Schwere. „Weshalb willst du fort?“

Aber die Frage war zerstreut und kühl und sie sprach gleich mit wärmerem Tone weiter.

„Weißt du nicht, Anton, wo er ist, wo er sich aufhält? Es ist vielleicht nur leeres Gerede . . .“

„Ich wollte, Hanna, es wäre nur ein Gerede!“ Er sah sie traurig an; das Glück, das ihm von weitem aufgeleuchtet hatte, war plötzlich verjunken.

„Wenn du mich ein wenig liebst, sei nicht traurig!“ Er ging, stieg langsam den Abhang hinauf und blickte zu Boden; als er an der Schenke vorbeiging, tat er einen Fluch und trat ein . . .

Hanna erhielt einen Brief; ihre Hand zitterte, als sie ihn öffnete. In diesem Briefe stand geschrieben: „Nach langer Zeit, o Hanna, nehme ich zu Dir meine Zuflucht! Ich schreibe nur deshalb, weil ich an Dich denke und weil ich wollte, daß auch Du Dich zu dieser traurigen Stunde an mich erinnertest. Ich glaube nämlich, mein Tag gehe zur Neige . . .“

Erinnere Dich an jenen Abend, Hanna, da wir beide auf immer schieden! Schon damals wußte ich's, tief im Herzen fühlte ich's, daß ich freiwillig von allem Abschied nahm, was es für mich Schönes in der Welt gab. Ich ahnte es wohl, daß ich aus der warmen, sicheren Stube auf die stürmische Straße getreten war und daß ich elend zugrunde gehen werde in meinem leichten Röcklein und in meinen geslickten Schuhen.

Und doch trat ich hinaus — es war wohl so be-

leuchtet, die Spitze der Mojsstrovka herüber und vor uns ein majestätischer ununterbrochener Felsgrat in wunderlichen Zacken und Zinnen, der Nazor (2601 Meter) mit stolzen gotischen Formen, die Rogica (2584 Meter), die Skrlatica (die Scharlachrote) mit dem Suhi Platz und andere. Das Bisenatal mit seinen samtgrünen Matten und dunkelschattierten Waldbeständen bildet für das Auge eine wohlthuende Raft. Endlich erscheinen ganz hinten, in lichtblauen Tönen verschwimmend, die Höhenrücken der westlichen Karawankenkette.

Doch vorwärts heißt es, denn die Sonne macht feinen Spaß und brennt schon ganz unbarmherzig auf unsere Rücken. Morsche Baumriesen liegen zerstreut, dürre Äste schlängeln sich gleich vorweflichen Reptilien um die bemoosten Felsblöcke, die Vater Prisanik in seinem Zorne herabgeschleudert.

Auf einer Lichtung angekommen, erblicken wir den Prisanik in seiner ganzen Herrlichkeit; das Prisanikfenster lugt unheimlich wie ein Zyklopenauge auf uns Erdenwürmer herab. Da — ein Krach und gewaltiges Donnern, ein Felsblock kuppelt herab. Bürne nicht, du großer Berggeist, wir wollen ja nicht deinen Gehütaten nachstellen oder sie verschrecken, wir wollen dich nur bewundern, um dann den anderen Menschenkindern in der Stadt von deiner Größe und Schönheit zu erzählen!

Schotterriesen und steilabfallende Wände reihen sich bis ins Tal und beherbergen dort an schattigen Stellen angesammelt, die Schneemassen, die nun das Wasser der Bisenca speisen.

Zu unseren Füßen liegt eine tiefe Talschlucht, in der der Bach fest dahinstürzt, unbekümmert um das Weh der Tannen und Föhren, von denen er schon so mancher den Boden in seinem Übermute weggerissen und die nun über die Schlucht abgestorben und verdorrt dahingestreckt liegen und von schöneren Zeiten träumen, da noch Waldfänger in ihren Kronen ihre Liebeslieder gesungen und fröhliche Rehlein sie umtanzt und beschnuppert hatten.

Aus unserem Nachdenken weckt uns ein Hirte, der sich uns, seinem Vieh Salz bringend, bis zur Boßhütte anschließt.

Er zeigt uns an den Bäumen in ziemlicher Höhe Spuren von aufgerissener Rinde, die den Rehen und Gemsen im strengen Winter als einzige Nahrung dient, denn da liegt der Schnee — wie er uns verfertert — bis zwei Meter hoch. Gar schlimm mag es da den armen Tieren ergehen.

Fernes Rauschen macht uns auf einen kleinen Wasserfall aufmerksam, der, wie eine Perlenschnur aussehend, von den Wänden des Prisanik niederstürzt. Endlich stehen wir vor der Wegweiser tafel „Boßhütte“. Ein kleiner Hügel, von dem das Dach der Hütte hervorguckt, wird umgangen und in weiteren zwei Minuten stehen wir vor dem schönen Alpenvereinshause. Dessen nähere Beschreibung will ich unterlassen, da ja eine solche schon des öfteren erfolgt ist.

stimmt . . . Ich werde Dir erzählen, wie ich lebe, doch lieber den Deckel auf diesen unangenehm riechenden Sarg! Schließlich, weiß Gott, habe ich gar nicht einmal so schlecht gelebt, wie es jemand dächte. Es gibt Hunderte, die wie ich und noch schlechter leben, aber sie klagen nicht und es kommt ihnen nicht in den Sinn, daß sie schlecht leben . . . Allein das ist's, Hanna; die Sünde bedrückt mein Herz . . . Solange ich mußte, du dachtest mit Liebe an mich und solange ich, an dich mit leichtem, süßem Gefühle dachte — was war mir das Leben? Wie einen Grashalm trug ich diese Last; es war nicht einmal eine Last und ich lachte über die Unbill, als wäre ich in übermütigem Laufe gestolpert . . . Du wandtest dich ab von mir, selbst reichte ich Dir die Hand zum Abschiede — und meine Füße erlahmten, mein Kopf wurde schwer. Weil meine Gedanken trübe waren, war auch mein Leben immer trübe und lästiger. Weit hatte ich den Unbilden meine Tür geöffnet und hatte keine Kraft mehr, mich ihrer zu erwerben. So ist's geschehen, daß ich mich einsam fühle und zu Tode unglücklich und schlechter lebe als der Bettler auf der Straße . . . Das ist eine Weichte, Hanna, was ich Dir schreibe. Und jetzt, da ich gebeichtet habe, bitte ich Dich um Verzeihung und Losprechung. Verzeih mir, Hanna! Das Ende ist ja schon ganz nahe, weshalb solltest du mir zürnen? . . .“

Der Brief war mit rascher Hand und auf zerfritertem Papiere geschrieben. Hanna tangte die Buchstaben vor den feuchten Augen.

„O Matthias, du mein Teurer!“

Aus großem Leide erwuchs die Hoffnung. Die Liebe, im Leide verjüngt, flammte zu hellem Feuer auf . . .

Zur selben Zeit wanderte der Lehrer gegen das Pfarrdorf. In der Einsamkeit erschien sein Gesicht eigentümlich, es gab darin keine Spur jenes Hochmutes, den er in Gesellschaft zur Schau trug. Die

Recht anheimelnd ist vor der Hütte der Platz, auf den wir uns am schattigen Tische niederlassen. Mit Speisen und Getränken werden wir aufs beste versorgt; photographische Aufnahmen müssen natürlich gemacht werden und der Keller der Hütte, dessen Fenster wir mit unseren Wettermänteln sorgfältig verschließen, dient uns als Dunkelkammer, in der wir unsere Platten wechseln.

Mit Touristen, die eben von der Mojsstrovka gekommen, verbringen wir beim roten Tirolertraubensaft einige rasch verfliegende Viertelstündchen.

Doch auch hier oben in der freien Gottesnatur wird man nicht vom Besuche solcher verschont, die es auf die Keller im Beutel des Nächsten abgesehen haben. Es sind dies meistens Weiber aus der Trenta, die, mit Waren nach Kronau gehend, die Boßhütte dazu benützen, um den Fremden Edelweißsterne usw. aufzudrängen und dafür manchmal schon einen in's Unverschrämte gehenden Preis verlangen.

Nachdem wir über genügend viel Zeit verfügen und für heute als Übernachtungsstation Log im Trentatal ins Programm genommen haben, beschließen wir, einen kleinen Bummel gegen die Wände des Prisanik zu unternehmen.

Auf dem prächtigen Konul Wetter-Beg, der von der Boßhütte gegen den Mojsstrovkapaz zum Prisanik führt, geht es, allmählich ansteigend und eine herrliche Rundschau darbietend, durch Krummholz bis ins Gebirge.

Über allem liegt klar und tiefblau der Himmelsdom. Das ganze Bisenatal breitet sich mit seinen felsigen Hochwarten vor dem Beschauer aus. Alpine Majestäten, die, was Kühnheit der Formen betrifft, den Tiroler Dolomiten in keiner Weise nachstehen. Nichts starren die uneinnehmbar scheinenden Wände des Prisanik herab, linkerhand bildet die sanftere, doch auch von dieser Seite kühn aussehende Mojsstrovka den Abschluß dieses Panoramas. Und zu unseren Füßen liegt das tannenwaldumfränzte Schutzhause, die Boßhütte wie — Dornröschen im Schlafe. Die vielen Wässerchen, die den Schneemassen entquellen, die Steinchen, die von Wildtritten gelöst, herabrollen, und endlich das harmonische Rühglockengebimmel beleben die feierliche Stille dieser sanften und zugleich wilden Szenerie. Einzelne verspätete Alpenrosen leuchten zwischen dunklem Krummholz in wunderbarer Pracht und Fülle auf wie ein letztes Aufjauchzen, ein letzter Gruß des Lebens. Auch einzelne kleine Samtsterne des Edelweiß, vorgeschobene Posten vom Prisanik, gucken neugierig hervor; wir bewahren sie sorgfältig hinter dem Hutrande, denn sie sollen zu Hause in einer Vase fortleben zur Erinnerung an dieses prächtige Bild.

Nun nehmen wir Abschied von all dem Schönen und wieder geht es denselben Weg herab zum Mojsstrovkapasse, über den wir in die Trenta absteigen wollen.

Brauen hingen tief über die Augen, die Lippen waren zusammengepreßt. Er ging mit raschen, festen Schritten.

Auch ihm lag ein schwerer Gedanke auf dem Herzen. Er erinnerte sich an jenes leise Hoffen, das einst erwacht war, wie ein Falter aus der Dunkelheit auftaucht und sofort verschwindet . . . Leicht könnte das Leben schön und freundlich, voll froher und stolzer Anstrengung sein . . . Der Mensch kennt es, weiß genau, wo der Weg zu ihm führt, und es ist so nahe, daß man es mit einem einzigen Schritte erreichen könnte . . . Aber wie eine Wand weit bis zum Himmel hinauf steht etwas vor ihm und es ist nicht möglich sie zu durchbrechen, niederzuerwerfen . . . Ein langweiliges, demütigendes Geflecht, anstatt großer, lebenswerter Arbeit . . . Doch ach, im Herzen liegt die Schwäche, nirgends anders ein Grund, eine Schuld, als nur im schwachen, kleinmütigen Herzen selbst!

Er hatte Matthias bemerkt, als er sich mit einem fräftigen Rucke losgerissen, nach seinem eigenen Willen ein Fremdling geworden war und mit einem verächtlichen Blicke von seiner Heimat Abschied genommen. Und er hatte ihn beneidet, als ihn draußen das Leben rüttelte und peitschte, und er sich umgeblickt noch der Heimat mit gesenktem Haupte, mit Augen, die um Verzeihung flehten:

„Er hat Willenskraft in sich!“

Er schwang die Hand, als wollte er eine Fliege verschrecken und pfiff, um die finsternen Gedanken abzuschütteln.

„Und wenn es damals geschehen wäre, daß der Schutzengel die Hand mir, nicht ihm gereicht hätte? Wenn jene großen Augen so treu mir nachgeblüht hätten? Wäre es jetzt nicht ganz anders, trübe ich den Kopf jetzt nicht ganz aufrecht? . . . Still, Freunden, still! Hast du's vergessen, daß du zu einem Liebes-Steidichein gehst?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Paß, der zugleich die Grenze zwischen Krain und Küstenland bildet, ist von der Boßhütte in etwa 8 Minuten zu erreichen und es führt über ihn ein schöner ebener Weg zwischen Felsstrümmern, die, von der Mojsstrovka oder dem Prisanik abgestürzt, bereits genügend Humus zum Leben junger Vegetation gesammelt haben. Die verschiedenartigsten Glöckchen und Sternchen alpiner Flora nickten uns freundliche Grüße zu; manch Rhododendron- oder Krummholzbusch krallt sich mit feinen Wurzeln immer fester an und sogar letzte Tannen- oder Fichtenbäumchen haben sich hier entwickelt und festen Fuß gefaßt, zum Sporne dem Winde, mit dem sie im Winter und Frühjahr manchen harten Strauß auszufechten haben.

Vor uns entrollt sich ein neues Bild, die imposanten Bergketten der Trenta, die, von der Nachmittagssonne bestrahlt, wie in Gold gebadet erscheinen, edelphantaistisch geformte Linien, zackige Firne und hintereinander sich türmende Felsmauern, wie stumme Wächter des — Platorog-Paradieses. Da ist die mächtige Pyramide des 2350 Meter hohen Plitischer Grintarec, die beiden Häupter der Berevica (2103 Meter) und des Erebrnjak (2006 Meter) und als würdiger Hintergrund die schönen Berge der Jagennispennenen Krma mit dem Bogatin und Arn — endlich tief unter uns das grüne Tal der oberen Trenta.

Ein von der küstenländischen Regierung für die armen Trentabewohner hergestellter Reitweg führt den Touristen in das obere Trentatal. Über Felsen hüpfende eiskalte Quellwässer, vom Prisanik kommend, werden von Brüdchen überseht, unter denen jedoch einige schon der rohen Gewalt der Lawine zum Opfer gefallen sind.

Bald umgibt uns schattiger Buchenwald — angenehm steigt es sich im Schatten dieser alterwürdigen Bäume zu Tal. Das klare Quellwasser und daneben ein moosgepolstertes Plätzchen laden zu kurzer Raft — wie wohlig läßt es sich hier träumen! Goldige Sonnenstrahlen spielen ein gar lustiges Spiel, wie ferne leise Musik tönt das gleichförmige Plätschern des Wassers und dazwischen das Rauschen der alten, vom Winde bewegten Buchen — Märchenstimmung . . .

Weitergehend begegnen wir barfüßigen Weibern aus der Trenta, die uns kaltfädelnd einige Heller abzubetteln versuchen. Man kommt sich hier wie ein Orientreisender vor, der keinen Augenblick vor Bak-sajisch-Bettelei sicher ist.

Bald stehen wir auf einem kleinen Wiesenplätzchen, an dem einige Kühe, im Schatten liegend, sich weltberzessender Wiederkäuerei hingeben — wirklich die einzigen Geschöpfe, die es nicht auf den Inhalt unserer Taschen abgesehen haben.

Der weitere Weg führt steil abwärts; rechts und links gewaltige Felsblöcke und kolossale Baumleichen, umspannen von kletternden und schlingenden Gewächsen — ein drastisches Bild vom Leben und vom Tode.

Allmählich lichtet sich der Wald und tief unten bemerkt man die Häuschen des einsamen oberen Trentatales, dessen Bewohner fast alle weit zerstreut in einzelnen Gehöften und Sizen hausen und durch das nur einzelne Wanderer ziehen, welche die Natur und die gewaltige Bergeinsamkeit anlockt. Nun geht's rascher bergab über Gerölle und Schotter; hier und da zieht sich ein breites und langes Feld verkrüppelter Nadelhölzer düster und undurchdringlich auf den Lehnen hin. (Fortsetzung folgt.)

(Ernennung im Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Forstpraktikanten in Adelsberg, Herrn Hugo Schiebel zum Forstinspektionskommissär zweiter Klasse ernannt.

(Ernennung.) Der Absolvent des geodätischen Kurses, Herr Adolf Göhl, wurde zum Eleven bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Krain ernannt.

(Erlaubnis-scheine zum Eintritte nach Transvaal.) Den Landesstellen wurden jene Umstände und Bedingungen bekannt gegeben, unter denen um Permis (Erlaubnis-scheine) zum Eintritte nach Transvaal und der Oranje-River-Kolonie eingeschritten werden muß. Wie nun dem k. k. Ministerium des Innern in letzter Zeit mitgeteilt wurde, wird ein solcher Permis in Zukunft jeder Person verweigert werden, deren Bildung so mangelhaft ist, daß sie ein Besuch um Gestattung des Eintrittes in das Land in einer europäischen Sprache nicht in befriedigender Weise schreiben und unterschreiben kann. Die politischen Bezirksbehörden werden über Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die vorstehende Mitteilung zur Kenntnis der Bevölkerung gclange.

(Zur Hebung des Fremdenverkehrs in Laibach.) Der Laibacher Gemeinderat hat in seiner jüngsten Sitzung den Betrag von 4000

Kronen zu Reklamezwecken für Hebung des Fremdenverkehrs bewilligt. Bekanntlich war bisher für die Hebung des Fremdenverkehrs soviel wie nichts geschehen. Obgleich anerkannt werden muß, daß nur wenige Städte unserer Monarchie mit Laibach — was seine schöne und günstige Lage betrifft — konkurrieren können, fehlten doch bis zur jüngsten Zeit jene Vorbedingungen, wie billige und bequeme Verkehrsmittel, welche die Fremden mehr oder weniger selbst anziehen. Laibach hat sich im letzten Dezennium rüstig entwickelt und ist nun in der Lage, auch fremden Besuchern einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Es ist jedoch notwendig, durch entsprechende Reklame die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums auf unsere Landeshauptstadt zu lenken. Hoffentlich wird der von der Gemeindevertretung für Reklamezwecke votierte Kredit den angestrebten Zweck erreichen und zur Hebung des Fremdenverkehrs wesentlich beitragen.

— (Besitzwechsel.) Wie wir vernehmen, wurde das Haus Nr. 7 an der Maria Theresienstraße in Laibach, bisher Eigentum des Herrn Dr. Josef Starb, vom hiesigen Bäckermeister Herrn August Jenko um den Betrag von 76.000 K käuflich erworben.

— (Ausstellung in der Brillantmalerei.) Wie wir erfahren, hat Herr Eduard Ubach aus Berlin infolge der wiederholt an ihn ergangenen Aufforderungen sich entschlossen, auch in Laibach eine Ausstellung, verbunden mit Unterricht in der Brillantmalerei, zu veranstalten. Es ist somit auch dem Laibacher kunstsinigen Publikum eine günstige Gelegenheit geboten, die Brillantmalerei, die ein ganz neues Feld in der Malerei eröffnet und die bereits in Linz, Graz und in verschiedenen anderen Städten mit dem größten Interesse aufgenommen wurde, hier an Ort und Stelle zu erlernen. Wir dürfen daher den Besuch der Ausstellung, die voraussichtlich in den nächsten Tagen im Hotel „Elefant“ eröffnet werden soll, wärmstens empfehlen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat, nachdem die provisorische Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Grahovo Fräulein Marie Šusteršič freiwillig auf ihre Stelle verzichtete, die absolvierte Lehramtskandidatin, Fräulein Justine Grilc, zur supplierenden Lehrerin an der vorgenannten Schule bestellt.

— (Industrielles.) Wie man uns mitteilt, beabsichtigt die Firma Franz Potnik in ihrer Parkettfabrik in Verd bei Oberlaibach das Kesselhaus zu vergrößern und einen neuen Dampfkessel aufzustellen. Der bezügliche Lokalaußenschein wird am 19. d. M. um 9 Uhr vormittags stattfinden; hierbei wird ein technischer Sachverständiger der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 1. bis 6. Jänner kamen in Laibach 13 Kinder zur Welt (17:99 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 18 Personen (24:93 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (50:00 %) und 12 Personen aus Anstalten (66:6 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Wochenbettfieber 1, Scharlach 1, Diphtheritis 1.

— (Transport von lebenden Fischen und Fischbrut auf den Eisenbahnen.) Mit 1. d. M. wurden neue, einheitliche Vorschriften für die Beförderung und Tarifierung von lebenden Fischen und Fischbrut auf den österreichischen, ungarischen und bosnisch-hercegovinischen Eisenbahnen eingeführt, welche verschiedene Erleichterungen in Hinsicht auf die Transportgefäße und die Frachtberechnung enthalten. Danach hat die Beförderung in der Regel mit beschleunigten Güterzügen zu erfolgen. Zur Beförderung mit Personen- oder Schnellzügen bedarf es einer vorherigen Vereinbarung mit der Eisenbahn und Aufgabe als Eilgut. Bei Bezahlung der Fracht für mindestens 1500 Kilogramm kann die Freistellung eines eigenen Wagens beansprucht werden. Zu jedem Wagen wird ein Begleiter gegen Entrichtung der Fahrgebühr zugelassen. Bei Aufgabe als Eilgut werden die Frachtfäße der Klasse I angewendet, sofern nicht die Frachtfäße für ermäßigtes Eilgut niedriger sind. Bei Aufgabe als Frachtgut werden die Frachtfäße der Klasse II angewendet; bei Aufgabe von mindestens 5000 Kilogramm pro Frachtbrief und Wagen aber die Frachtfäße der Klasse A. Bei geeichten Gefäßen wird für jeden Liter des durch den Eichstempel nachgewiesenen Raumgehaltes der Frachtberechnung 1 Kilogramm zugrunde gelegt. Bei nicht geeichten Gefäßen wird das Gewicht durch Abwage ermittelt. Bei Beförderung mit Schnellzügen wird die für Eilgut entfallende Fracht um 50 % erhöht.

— (Statistik der Gymnasien und Realschulen in Österreich.) Das Unterrichtsministerium veröffentlichte eine Statistik der mit dem Öffentlichkeitsrechte beliehenen Gymnasien und Realschulen in bezug auf ihren Umfang, ihre Erhalter und ihre Unterrichtssprache. Von sämtlichen 233 Gymnasien in Österreich sind 12 Unter-, 3 Real-, 204 Ober-, 13 Real- und Obergymnasien und 1 Oberrealgymnasium. Die Unterrichtssprache ist an 118 dieser Lehranstalten die deutsche, an 52 die böhmische, an 30 die polnische, an 6 die italienische, an 4 die ruthenische, an 5 die serbo-kroatische, an den restlichen 12 utraquistisch. 177 dieser Gymnasien werden vom Staate, 11 von einem Lande, 13 von einer Stadtgemeinde, 5 von einem Bischof, 14 von einem geistlichen Orden, 4 von bestimmten Fonds und 9 von Privaten erhalten. Die Gesamtzahl der österreichischen Realschulen beträgt 128; sie zerfallen in 20 Unter- und 108 Oberrealschulen. Die Unterrichtssprache ist an 72 Realschulen deutsch, an 39 böhmisch, an 11 polnisch, an 1 italienisch, an 1 serbo-kroatisch und an 1 utraquistisch. 85 dieser Realschulen werden vom Staate, 30 von einem Lande, 7 von Stadtgemeinden, je 1 von einem Orden und einem Fonds und 4 von Privaten erhalten.

— (Hydros.) eine hervorragende praktische, österreichische Erfindung für unsere sparbaren Hausfrauen. Frau Mary Kaučič, einer tüchtigen Hausfrau in Wien, ist es nach mehrjährigen Versuchen gelungen, einen in jeder Hauswirtschaft und jedem Schwärgegeschäfte bisher vermischten und dringend erforderlichen Apparat (Hydros) zu konstruieren, welcher durch fortgesetzte Zuführung von Feuchtigkeit alle der Verrottung unterliegenden Nahrungsmittel und andere Produkte (Brot, Bäckereien, Germ, Butter, Käse, Delikatessen, Aufgeschnittenes, Grünzeug, etc.) unter voller Erhaltung ihres ursprünglichen Feuchtigkeitsgehaltes ohne Eisverwendung durch lange Zeit frisch, kühl und schmackhaft erhält. Der Apparat ist in Österreich bereits patentiert, wird von der Aktiengesellschaft Alpha Separator in Wien dauerhaft aus verzinnem Stahlblech in zwei Größen erzeugt und kann infolge der Massenfabrikation von jeder besseren Eisenwaren- und Küchengerätehandlung in Österreich so billig bezogen werden, daß sich denselben selbst der kleinste Haushalt beschaffen kann. Der Apparat wurde auf der internationalen Kochkunstausstellung in Wien 1906 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

— (Krankensbewegung.) Im Kaiser Franz Josefs-Hospital zu Gurkfeld standen im abgelaufenen Monate Dezember v. J. 27 männliche und 30 weibliche Kranke in Behandlung. Sieben waren vom Monate November 33 verblieben und sind im Laufe des Monats Dezember 24 zugewachsen. 29 Personen wurden als geheilt, 4 als gebessert entlassen. Mit hin verblieben mit Ende Dezember noch 24 Kranke in der Spitalsbehandlung. Die Summe aller Verpflegungstage belief sich auf 916, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken auf 16 Tage.

— (Milder Winter.) Von allen Seiten langen Berichte über den milden Winter ein, so daß sogar ewige Kirschbäume zu blühen angefangen haben. In besseren Weingartenlagen sind sogar schon vollkommen aufgeblühte Primeln anzutreffen.

— (Theatervorstellung.) Der Turnverein „Sokol“ in Stein veranstaltet Sonntag, den 14. d. M., um 7 Uhr abends in den dortigen Oitavnica-Lokalitäten eine Aufführung des Volksstückes „Deseti brat“, woran sich eine Tanzunterhaltung anschließt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 26. bis einschließlich 30. Dezember 56 Ochsen, 2 Kühe, 1 Stier und 1 Pferd, weiters 261 Schweine, 116 Kälber und 1 Rind geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 13 Schweine und 5 Kälber nebst 439 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Unruhen in der Männerstrafanstalt in Capodistria.) Vorgestern war die Männerstrafanstalt von Capodistria der Schauplatz von Unruhen. Verursacht wurden sie durch die über höhere Weisung erfolgte Änderung der Hausordnung, indem u. a. verfügt wurde, daß die Sträflinge nicht wie bisher nach Nationalitäten getrennt, sondern nach Abteilungen, wie sie tagsüber arbeiten, zu schlafen haben. Als die Sträflinge — ungefähr 50 — vorgestern früh zur Arbeit antreten sollten, weigerten sie sich dessen lärmend und brachen in Drohufe aus, so daß sich die Strausverwaltung veranlaßt sah, die zuständigen Stellen in Triest von den Vorgängen telegraphisch zu verständigen. Darauf gingen vorgestern mittags der Hauskommissär der Anstalt Herr Staatsanwalt Dr. Chersich und eine Kompanie des 97. Infanterieregiments nach Capodistria ab, der mit dem nächsten Dampfer eine zweite Kompanie folgte. Den begütigenden Worten des Hauskommissärs gelang es, die Sträflinge, auf die

auch das militärische Aufgebot seine Wirkung nicht verfehlte, zu Vernunft zu bringen und so konnte die Ruhe wieder hergestellt werden, ohne daß es zu irgend einem ernstlichen Zwischenfalle gekommen wäre.

\* (Verloren) wurde eine Hundertkronen-Note, ein Portemonnaie mit zwei Zwanzigkronen-Goldstücken, eine silberne Taschenuhr, eine Hundertkronen-Note mit mehreren Rechnungen sowie ein goldener Ring mit zwei Brillanten und einem Amethyst.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Aus der deutschen Theaterkangarei.) Da für die heute angekündigte Vorstellung der Operette „Frühlingsluft“ leider nicht das Orchester zur Verfügung ist, so gelangt das bereits mit Erfolg gegebene Verklüppel „Der Schwur der Treue“ von Oskar Blumenthal zur Wiederholung.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. Inhalt des 63. Heftes: 1.) Das allgemeine Wahlrecht in Ungarn und die Nichtmagyaren. Von Luz Korodi. 2.) Grillparzer und die Frauen. Von Dr. Hans Sittenberger. 3.) Eine neue Ästhetik. Von Ferdinand Gregori. 4.) Erinnerungen an Gedanken, Taten und Erfahrungen aus meinem Leben. Aus Dr. F. R. Bergers literarischem Nachlaß. Mitgeteilt und eingeleitet von Doktor Alfred Freiherrn von Berger. 5.) Ameisen. Von Robert Michel. 6.) Chronik: „Gesetzgebung und Rechtspflege.“ Von Dr. Edmund Benedikt. 7.) Lespredigten: „The common sense of municipal trading by Bernard Shaw.“ — „Deutsche Geschichte von Eduard Seyd.“ — Morold: „Musik und Musiker des XIX. Jahrhunderts von Walter Niemann.“ — Gunther: „Mit krummer Feder auf grünem Hut von A. Dessauer.“ 8.) Kleine Mitteilungen: „Zur Überproduktion an Juristen.“ Von Ministerialrat Dr. von Haymerle. — „Arabische Volkspoesie.“ 9.) Feuilleton: „Ein Gedicht Anzengrubers.“ Mitgeteilt von Rosa Mahreder. 10.) Von der Woche: „Maritimes.“ — „Deutsches Volkstheater.“ Von R. Solzer. — „Raimundtheater.“ — „Bürgertheater.“

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Ungarn.**

Budapest, 11. Jänner. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary wurde heute mittags um 1/2 1 Uhr von Seiner Majestät in besonderer Audienz empfangen. Um 2 Uhr kehrte der Ministerpräsident von der Audienz in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück. Wie wir erfahren, setzte der Ministerpräsident in der heutigen Audienz die Berichterstattung über die politische Situation in Ungarn und über die diesbezüglichen Vorschläge der Regierung fort. Der Ministerpräsident wird morgen noch hier bleiben und von Seiner Majestät abermals in Audienz empfangen werden.

Budapest, 11. Jänner. In der Angelegenheit des Rücktrittes des Kaschauer Bischofs Bubicz sind in den Blättern Nachrichten erschienen, an welche die mannigfaltigsten Kombinationen geknüpft wurden. Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, ist der wahre Tatbestand folgender: Bischof Bubicz wünscht aus eigener Entschliebung wegen seines vorgeschrittenen Alters sowohl die kirchliche Verwaltung der Diözese, als auch die Verwaltung der bischöflichen Güter niederzulegen und dieses Amt dem mit dem Rechte der Nachfolge ernannten Koadjutor Dr. August Fischer zu übertragen.

**Erdbeben.**

Wien, 11. Jänner. Die seismographischen Apparate der Zentralanstalt für Meteorologie auf der Fohen Warte, die während der ganzen Nacht eine ziemliche Unruhe zeigten, registrierten heute früh neuerdings ein Erdbeben. Es setzte um 2 Uhr 3 Minuten ein. Der Herd war ziemlich weit entfernt, auf jeden Fall weiter entfernt als der des gestrigen Bebens. Das Beben selbst war nur schwach und dauerte etwa bis 2 Uhr 30 Minuten. Auch heute vormittag hielt die Unruhe der seismographischen Apparate an.

Budapest, 11. Jänner. In mehreren Ortschaften des Komitates Neutra verursachte das am Dienstag nachts erfolgte Erdbeben einen beträchtlichen Schaden, insbesondere in Prezova. Die Erschütterung, welche fünf Sekunden andauerte, war sehr heftig. Fast alle Rauchfänge stürzten ein. In Kradist bei Prezova stürzten mehrere Häuser ein; die katholische Kirche und die Wohnung des Pfarrers zeigen große Risse. In Szenicz fiel das auf der katholischen Kirche angebrachte Kreuz herab und die Feuermauer der Kirche stürzte ein.

Rußland.

Petersburg, 11. Jänner. Der vom Kaiser erlassene Ukaz vom 24. Dezember weist zur Beschleunigung der Einberufung nicht dem Senat, sondern der Duma selbst die Prüfung der Mandate zu und erklärt die Duma für gesetzlich konstituiert, wenn vom Senate die Liste wenigstens der Hälfte der Mitglieder bekannt gegeben sein werde. Die Regierung hat also ihrerseits alles Mögliche getan, um die Einberufung der Duma zu beschleunigen, aber trotzdem erfordert die Bewältigung der nötigen Vorarbeiten viel Zeit, jedenfalls nicht weniger als 50 Tage und die Abgeordneten können erst mit Ende April in Petersburg zusammentreten, falls nicht durch Aufstände und andere Unruhen das normale Leben gestört wird.

Petersburg, 11. Jänner. Die „Novoje Vremja“ gibt Äußerungen Wittes wieder, wonach das Manifest vom 30. Oktober die selbstherrlichen Rechte des Kaisers in keiner Weise schmälert. Witte sprach dann die Überzeugung aus, daß die aus der Mandatschüre zurückkehrende Armee die Wiederherstellung der Ruhe im Innern bedeutend fördern werde. Demoralisiert seien nur die Truppen im Rücken der Armee, etwa 30 Prozent; in der Mandatschüre dagegen, 70 Prozent, seien gut diszipliniert und zuverlässig.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Die sieben Todsünden: Der Geiz, K 3 60. — Friedmann Dr. S., Über ein physikalisches Endlichkeitsprinzip und den allgemeinsten Ausdruck der Naturgesetze, K 2 16. — Winkler W., Atemgymnastik, ihre Pflege im Leben und in der Schule, K 1 60. — Henke Willy, Am Hofe des Kaisers Nikoif von Aboffynien, K 4 80. — Reiner Dr. F., Über Erziehung, K 6. — Capellen W., Die Zukunft der Musiktheorie, K 2 40. — Thode Henry, Böcklin und Thoma, Acht Vorträge über neuzeitliche Malerei, K 3 60. — Matthes Prof. Dr. Herm., Die Nahrungsmittelverfälschung und die Maßregeln zu ihrer Bekämpfung, K 1 36. — Petersen R. S., Experimentelle

Untersuchungen der visuellen und akustischen Erinnerungsbilder, K 2 16. — Göller Adolf, das ästhetische Gefühl, K 7 20. — Stern Dr. Otto, Die Erziehung der Deutschen zum Weltmachtwillen, K 1 60. — Köhler Br., Was tut not zur materiellen und geistigen Wohlfahrt? K 1 96.

Vorrätig in der Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. und 10. Jänner. Ed. v. Felsenberg, Privatier; Bod. Sandor, Wolf, Ficer, Jellarcic, Pollak, Bachl, Bondi, Buller, Kernbüchler, Wagner, Floigl, Kohn, Adler, Grünfeld, Koppmann, Kaufleute; Wächter, Kenedi, Reisende, Wien. — Suschnigg, kaiserlicher Rat; Unar J. Frau, I. u. I. Oberleutnant; Urbanicic Fr., Kfm.; Büßinghaus, Esasny, Kfste.; König, Ingenieur, Graz. — Hild G., Direktor; Sutej, Direktor; Eittel, Kfm., Trieste. — Dreßel, I. I. Bezirkshauptmann, Gurkfeld. — Bogacnic, Krijman, Grundbesitzer, Krainburg. — Skul, Grundbesitzer, Gotschee. — Jento, Pfarrer, Pl. Geist. — Dr. Sorli, f. Frau, Notariatskandidat, Wbzg. — Jungeffer, Kfm., Darmstadt. — Vajansky, Kfm., Pilsen. — Benedicic, Pfarrer, Schwarzenberg. — Evarde, Pfarrer, Vudinj. — Jlogar, Delan, St. Marcin. — Diehl, Privat, Godovic. — Urbanicic, Gutsbesitzer, Schloß Turm. — Delago, I. u. I. Hauptmann, Sarajevo. — Rüdeshauer, Ingenieur, Hinterbrühl. — Rentner, Kfm., Budapest. — Baucher, Kfm., Paris. — Herman, I. u. I. Leutnant, Lavis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jahr, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows 11 and 12.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.7°, Normale -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

59. Vorstellung. Ungerader Tag.

Freitag, den 12. Jänner.

Wegen Verhinderung des Orchesterleiters anstatt der angekündigten Operette „Frühlingsluft“

Der Schwur der Irene.

Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Weil i an alter Drahrer bin —

drum weiß ich Bescheid und drum nehm ich, sobald sich nur ein Katarach zeigen will, gleich ein paar Fay's echte Sobener Mineral-Pastillen. Die lassen gar kein rechten Katarach aufkommen und hat mans im Anfang verjäumt — na, dann hilft mir ein Schachtel Sobener halt doch immer am besten. Billiger kann man eine Erklärung auch gar nicht los werden, weil die Schachtel nur K 1.25 kostet. In jeder Apotheke und Drogenhandlung zu haben. (100) 3—1

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntert, Wien, I., Dominikanerbastei 3.

Zwei Wohnungen

bestehend aus zwei und einem Zimmer, Küche, Holzlege, sind zu vergeben. Näheres Gruberstrasse I. (110) 3—3

Zahvala.

Za mnogobrojno spremstvo naše pokojne ljubljene matere, odnosno stare matere in tasce, k nje zadnjemu telesnemu odpočitku, izrekata vsem udeležencem svojo najiskrenejšo zahvalo

rodbrini:

Bobek-Omejc.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. Jänner 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staats-schuld., Staats-schuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder., Eisenbahn-Staats-schuldver-schreibungen., Eisenbahn-Prioritäts-Obligat-ionen., Pfandbriefe u., Eisenbahn-Prioritäts-Obligat-ionen., Diverse Lose, and others. Each column contains sub-headers and numerical values.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text: Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Fartel. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Die P. T. Aktionäre der Vereinigten Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt Tüffer werden hiemit aufmerksam gemacht, dass die für den 14. d. M. um 10 Uhr vormittags anberaumte Generalversammlung im Gartensalon des Gesellschaftshotels „Ilirija“ in Laibach stattfindet.

Die komplette Einrichtung einer Maschinenfabrik mit Gießerei und Kesselschmiede verbunden, in Triest im Zentrum des industriellen Viertels gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Information bei Carl Greinitz Neffen Filiale, Triest.